

Fünfundzwanzigster Sonntag A

Die Lesungs- und Evangeliumstexte finden Sie auf der Bistumsseite unter: <https://www.bistum-hildesheim.de/coronavirus-massnahmen-und-informationen/hausgottesdienste-hausandachten-hausgebete/>

Einführung von *Pastor Rein Ounapuu*

Liebe Schwestern und Brüder, eines Tages traf ein Multimillionär auf der Straße einen Schulkameraden, den er schon lange nicht mehr gesehen hatte. Beide freuten sich sehr über diese Begegnung und der Millionär überredete seinen Schulfreund, ihn für eine Weile zu begleiten und ein bisschen zu plaudern; er sei gerade dabei, sich ein Auto zu kaufen. Im Autohaus wandte sich der Millionär an den Verkäufer und sagte: „Zweimal Mercedes S-Klasse bitte, einen Wagen für mich und den anderen für meinen Freund!“ „Wieso denn das?“ fragte der Schulkamerad überrascht zurück. „Nun, ja“, antwortete der Millionär, „erinnerst du dich nicht? Du hast mir damals in der Schulzeit auch mal ein Eis ausgegeben...“

Welche Gefühle weckt in uns diese Geschichte, liebe Schwestern und Brüder? Vielleicht sind wir ein wenig neidisch auf den Schulkameraden, aber im Großen und Ganzen bleibt es doch fragwürdig, ob man dieses Ereignis wirklich positiv bewerten soll. Der Millionär hat sein Geld doch gewiss nicht selbst verdient, für ihn arbeiteten hunderte, wenn nicht gar tausende Menschen, denen er weniger Lohn zahlte als ihnen zustand, so dass er nun mit seinem Reichtum prahlen konnte.

Obwohl uns Gottes Tun aus der Heiligen Schrift manchmal ebenso seltsam vorkommen mag, dürfen wir Folgendes nicht vergessen: Gott ist kein Mensch, es besteht ein großer Unterschied darin, ob jemand wirklich Gott ist, oder ob jemand nur Gott spielt. Wir sprechen das Schulbekenntnis...

Predigt von *Pastor Rein Ounapuu*

Liebe Schwestern und Brüder, wohin muss man sich in unserer Stadt wenden, um als Tagelöhner registriert zu werden? Wenn man so fragt, spürt man, wie merkwürdig dies klingt. Schon der Begriff „Tagelöhner“ ist eigentlich fast ausgestorben, und das spricht für sich. Diese Methode, Arbeit zu organisieren, ist nicht mehr zeitgemäß. Heute verlangt die Mehrheit von Arbeiten eine entsprechende Qualifikation, daher braucht man kaum noch Tagelöhner.

Eigentlich waren auch in den Zeiten Jesu nicht alle Menschen Tagelöhner. Die Handwerker, einschließlich des Stiefvaters Jesu, der heilige Josef, arbeiteten von Anfang an nach einem anderen Modell. Zuerst musste man Material besorgen und anschließend handwerkliches Können anwenden; es kostete Zeit, bis man mit einem Möbelstück oder etwas anderem fertig war. Erst dann war man bereit für einen Verkauf oder ein Tauschgeschäft. Auch Priester und Soldaten waren keine Tagelöhner, viele Bauern arbeiteten mit ihrer Familie auf den eigenen Feldern und hatten gegebenenfalls eine Arbeitskraft, die für die ganze Saison engagiert war. Man sieht also: Schon im Evangelium war die Tagelöhnerie ein ziemlich kleines Segment des Arbeitsmarktes.

Jedoch sollten wir vor allem die Ausdrucksweise der Gleichnisse Jesu im Auge behalten. Jesus vergleicht die Menschen oft mit Schafen, obwohl auch zu seiner Zeit die Menschen viel klüger als diese Tiere waren. Auch andere Gleichnisse weisen aus menschlicher Sicht Übertreibungen auf. Aber wenn man daran denkt, wie schwer es überhaupt ist, über göttliche Dinge in menschlicher Sprache zu reden, dann lernt man auch, mit den schwierigen Textpassagen umzugehen. Denn Jesus redet zu einfachen Menschen und benutzt daher Bilder und Vergleiche, die jeder Mensch kennt und nachvollziehen kann. Aber die Verkündigung dahinter ist vielschichtig: Dem Einfachen einfach, dem Gebildeten kompliziert.

Um das heutige Gleichnis zu verstehen, sollte man sich daran erinnern, dass die Gerechtigkeit für jeden Menschen schon von Anfang an ganz unterschiedlich ausfällt. Der eine ist in Friedenszeiten in eine reiche Familie geboren und besitzt viele Begabungen, dem anderen wurde nichts davon zuteil. Wir sollen uns damit abfinden, dass jemand anderes unsere Schicksale schon im Voraus bestimmt hat. Daher kann das Gleichnis aus dem heutigen Evangelium nur bedeuten, dass jeder Mensch vor Gott eine Prüfung nach je eigener Art ablegen muss.

Jemand leidet auf der Arbeit unter der Hitze des Tages, aber er weiß, dass er am Abend seinen Lohn erhält und für die nächste Zeit seine Familie versorgen kann. Der Andere leidet unter der Ungewissheit, ob er seinen Kindern morgen etwas zu Essen geben kann, und er erlebt zu seiner Überraschung, dass er für ein paar Stunden Arbeit den gesamten Tagelohn erhält. Damit wurde ihm das Leid des Tages dennoch vergolten.

So ist es auch im wahren Leben. Es kann sein, dass wir in ruhigen Zeiten eine feste Anstellung haben und alles eher routinemäßig läuft. Es kann aber auch geschehen, dass wir die Arbeit verlieren. Dann beginnt die quälende Suche nach einer neuen Stelle, oder es steht die Entscheidung an, sich selbständig zu machen. Darüber hinaus ereignen sich Unfälle und Naturkatastrophen, es brechen Kriege, und Epidemien aus, die uns unter unterschiedlichsten Umständen dazu zwingen, einen Ausweg aus der Misere zu suchen.

Liebe Schwestern und Brüder, das heutige Evangelium betont die Hoffnung, dass unsere ganz individuellen Lebensleistungen von Gott akzeptiert werden können, je nachdem, wie gut wir unsere persönlichen Chancen im Leben wahrgenommen haben. Wie unser Lebenswerk aber in den Augen der anderen Menschen erscheint, ist dabei ziemlich unwichtig, denn in jedem Mensch kann sich eine Überraschung verbergen, sowohl im positiven wie auch im negativen Sinn. Wichtig ist, dass wir vor unserem Gewissen die Hoffnung auf Gottes Gerechtigkeit nicht verlieren. Amen.